



Agrarforschung

Die agrarwissenschaftliche Verbundforschung in Göttingen geht neue Wege

Seite 5



Erfolgsgeschichte

Internationale Studiengänge „Molecular Biology“ und „Neurosciences“ vor 25 Jahren gestartet

Seite 6



Vorgestellt

Notfall- und Störmeldezentrale ist Herzstück des Technischen Gebäudemanagements

Seite 7

Wald im Wandel

Öffentliche Ringvorlesung

(her) „Wald im Wandel: Wälder im Spannungsfeld von Klimawandel und gesellschaftlichen Anforderungen“ lautet der Titel der öffentlichen Ringvorlesung der Universität Göttingen und der Niedersächsischen Akademie der Wissenschaften zu Göttingen in diesem Wintersemester. Die Vorträge finden jeweils dienstags ab 18.15 Uhr in der Aula am Wilhelmsplatz statt. Die Reihe startet am 28. Oktober 2025.

Wälder sind die bedeutendsten terrestrischen Ökosysteme weltweit: Sie bieten Lebensraum für unzählige Arten, sind unverzichtbar für den Biodiversitätsschutz, speichern große Mengen Kohlenstoff und liefern mit Holz eine erneuerbare Ressource. Moderne, naturnahe Bewirtschaftungskonzepte versuchen, Biodiversitätsschutz und nachhaltige Holznutzung zu verbinden. Doch die Rahmenbedingungen verändern sich rasant: Klimawandel und gesellschaftliche Erwartungen stellen die Wälder vor nie dagewesene Herausforderungen.

Vor diesem Hintergrund lädt die Ringvorlesung ein, die Zukunft unserer Wälder aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten. Fachleute aus Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften beleuchten die komplexen Wechselwirkungen zwischen Klimawandel, gesellschaftlichen Ansprüchen und ökologischen Realitäten.

www.uni-goettingen.de/ringvorlesung

Wichtige Weichen für die Zukunft gestellt

Willkommen im Wintersemester: Begrüßung der Erstsemester und neuer Stiftungsausschuss konstituiert

(her) Mit dem Beginn der Vorlesungszeit wird es nun noch lebhafter auf dem Campus. Die Universität und das Studierendenwerk begrüßen die Erstsemester am 27. Oktober 2025 mit einer Immatrikulationsfeier im größten Hörsaal am Zentralcampus. Zuvor präsentieren sich dort im Foyer Einrichtungen der Universität, Studierendengruppen und Göttinger Kulturinstitutionen im Forum Studium allen Interessierten. Für die Zukunft der Universität wurden in den vergangenen Wochen und Monaten wichtige Weichen gestellt: Die Konstituierung eines neuen Stiftungsausschusses Universität – mehr dazu lesen Sie auf Seite 8 – ermöglicht es uns nun, den Findungsprozess für eine*n neue*n Präsident*in einzuleiten.



Beginn der Vorlesungszeit: lebhaftes Treiben auf dem Zentralcampus in farbenfroher Herbststimmung

„Human Remains“ kehren nach Hause zurück

Universitäten Göttingen und Freiburg übergeben Gebeine aus Sammlungen an die Republik Marshallinseln

(ev) Die Universitäten Göttingen und Freiburg haben „human remains“ an eine Delegation der Republik Marshallinseln zurückgegeben. Die formelle Übergabe fand am 7. Oktober 2025 im Rahmen einer feierlichen Zeremonie in Göttingen statt.

„Dies ist das erste Mal, dass wir Vorfahren, die wir verloren hatten, wieder nach Hause zurückbringen“, sagte Doreen deBum, Botschafterin der Marshallinseln beim Büro der Vereinten Nationen in Genf. „Es ist für uns ein wichtiger Moment. Es geht darum, die Würde unserer Vorfahren wiederherzustellen, sie wieder mit ihrem Heimatland zu verbinden. Und indem wir sie nach Hause holen, ehren wir sowohl ihr Andenken als auch unsere gegenwärtige Gemeinschaft. So können wir mit Würde und Menschlichkeit in die Zukunft schauen.“

Die Gebeine von vier Individuen stammen aus Enewetak, einem Atoll, das aus etwa 40 Inseln mit einer Gesamtlandfläche von knapp sechs Quadratkilometern besteht. Paul Merz, Stationsleiter der Marshallinseln, verkaufte die Schädel 1913 an das damalige Museum für Völkerkunde in Hamburg. Wie sie in seinen Besitz gelangten, lässt sich nicht genau rekonstruieren.



Vertreter*innen der an der Übergabe beteiligten Institutionen mit der Delegation der Republik Marshallinseln Anfang Oktober 2025 an der Universität Göttingen

Ab 1911 versuchte die deutsche Kolonialverwaltung, die Marshallinseln enger in das System der wirtschaftlichen Ausbeutung einzubinden. Dazu wurden unter der Leitung des Stationsleiters Merz die nutzbaren Landflächen verschiedener Inseln und Atolle, darunter auch Enewetak, im Jahr 1912 vermessen. Wahrscheinlich kam Merz im Zuge dieser Besuche auf Enewetak in den Besitz der Gebeine.

In den 1950er- und 1960er-Jahren wurde die Anthropologische Sammlung des Museums für Völkerkunde in Hamburg, heute Museum am Rothenbaum – Kulturen und Künste der Welt (MARKK), an die Universität Göttingen abgegeben. Darunter waren die „human remains“ der vier Individuen aus dem Enewetak-Atoll, das heute zur Republik Marshallinseln gehört.

Die „human remains“ von vier weiteren Individuen von den Marshallinseln, die sich in der Anatomisch-anthropologischen Sammlung (sogenannte Alexander-Ecker-Sammlung) der Universität Freiburg befanden, stammen vom Jaluit-Atoll (Marshallinseln). Sie gelangten über Netzwerke wie das Museum Godeffroy, private Händler oder Privatsammler nach Deutschland, die sie der Universität Freiburg verkauften oder stifteten.

„Restitutionen aus der Kolonialzeit sind ein Thema, für das sich die Universität Göttingen schon seit Jahren sehr engagiert“, erklärte Göttingens Universitätspräsident Prof. Dr. Axel Schölmerich. „Nach den Rückgaben an Hawaii, Neuseeland und Palau ist die Übergabe an die Republik Marshallinseln der jüngste Schritt in diesem Unterfangen. Dabei geht es uns auch um eine angemessene Aufarbeitung der kolonialen Vergangenheit unserer Sammlungen.“ Diese werden aktuell in einem Projekt auf Provenienzen aus kolonialen Kontexten untersucht. Auch der Senat hatte in den vergangenen Jahren die Verantwortung der Universität Göttingen für die Aufarbeitung der Kolonialgeschichte und für produktive, zukunftsgerichtete Kontakte mit postkolonialen Gesellschaften unterstrichen.

Zahl

981

Mitglieder zählt das Göttingen Campus Postdoc-Netzwerk aktuell. Sie schätzen die Unterstützung und den lebendigen Austausch von Informationen, Erfahrungen und Erlebnissen untereinander.

Faire und transparente Promotionsprozesse

Projektteam in den Gesellschaftswissenschaften befragt Promovierende und entwickelt Verbesserungen

(her) Nach dem Studium an der Uni weiter forschen und sogar selbst Professor*in werden? Was nach einem Traum klingt, ist ein langer Weg, der insbesondere für Frauen unattraktiv zu sein scheint: Ihre prozentuale Beteiligung nimmt vom Studium über die Promotion bis zur Professur kontinuierlich ab. Schon den ersten Schritt – die Promotion – haben universitätsweit 35 Prozent der Frauen und 23 Prozent der Männer nach acht Jahren nicht abgeschlossen. Woran liegt das und wie können wir wissenschaftliche Karrierewege für alle attraktiver gestalten? Dieser Frage ist ein Projektteam aus den Gesellschaftswissenschaften nachgegangen.

Die Gleichstellungsbeauftragten der Juristischen, der Sozial- und der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät sowie die Göttinger Graduiertenschule Gesellschaftswissenschaften (GGG) haben ihre Doktorand*innen zu den Promotionsbedingungen drei Jahre lang mehrfach befragt. Die Datenerhebung und -auswertung übernahm das Institut für Methoden und methodologische Grundlagen der Sozialwissenschaften. „Viele der Promotionsverfahren laufen gut bis sehr gut und die Zufriedenheitswerte der Promovierenden liegen auf bundesweitem Niveau“, heißt es im Projektbericht. Gleichzeitig wurden wiederkehrende Problemlagen und Hemmnisse deutlich.



Die Göttinger Graduiertenschule Gesellschaftswissenschaften ist im Tagungszentrum an der Historischen Sternwarte zu finden

Zum einen schränkt eine Familiengründung Promovierende stark ein. Es fehlt die Zeit, um das wissenschaftliche Netzwerk zu pflegen und Erkenntnisse zu publizieren; Auslandsaufenthalte oder sogar der Wechsel der Universität sind bestenfalls mit hohem Aufwand möglich. Rund 79 Prozent der befragten Eltern können oder wollen die an sie gestellten Mobilitätsanforderungen nicht erfüllen.

Zum anderen ist der Arbeitsalltag von Doktorand*innen von einer hohen Arbeitsbelastung und einer unsicheren Zukunftsplanung geprägt. Rund die Hälfte der Befragten, die als wissenschaftliche Mit-

arbeiter*innen beschäftigt sind, haben eine Gesamtvertragslaufzeit von maximal zwei Jahren. Diejenigen, die ihre Promotion abbrechen, sind häufig mit der Betreuung unzufrieden, zum Beispiel weil es keine regelmäßigen Gesprächstermine gibt oder die Betreuungsperson gleichzeitig Vorgesetzte*r ist. Und für diejenigen, die ihre Promotion abschließen, fand das Projektteam heraus: Nur vier von zehn Befragten aus den gesellschaftswissenschaftlichen Fächern möchten dauerhaft in der Wissenschaft arbeiten.

Auf Basis der Befragungen diskutierte das Projektteam mit Vertretungen aller Beteiligten im Wissen-

schaftsbetrieb, was es für eine akademische Kultur mit fairen und transparenten Promotionsprozessen braucht. Inzwischen wurden die Informationen zum Beratungsnetzwerk für Promovierende neu aufbereitet und Onboarding-Veranstaltungen an allen drei Fakultäten mit der GGG angeboten. Auch Hinweisblätter zur Führung schwieriger Gespräche und ein Musterfragebogen zur Klärung gegenseitiger Erwartungen während der Promotion wurden auf Wunsch von Promovierenden realisiert.

Mindeststandards in prägnanten Guidelines festhalten, den Betreuungsausschuss später und damit spezifischer zusammensetzen, Reduzierung der übertragenen administrativen Arbeiten, Dialog und die Würdigung positiv verlaufender Betreuungsverhältnisse – das sind weitergehende Empfehlungen, die die Projektgruppe formuliert hat und auch anderen Fakultäten zur Übernahme nahelegt.

Die Universität förderte das Projekt „Frauen fehlen: Promotionsbedingungen und -abbrüche als Teil der Leaky-Pipeline“ aus ihrem Gleichstellungs-Innovations-Fonds. Mit diesem aus Mitteln des Professorinnenprogramms geförderten Fonds unterstützt sie Fakultäten und Einrichtungen dabei, Lösungsansätze zu entwickeln, um talentierte Frauen für eine Karriere in der Wissenschaft zu begeistern.

GLOSSE

Herbst

Die Blätter fallen, die Tage werden dunkler und kühler wird es auch – ja ist denn schon wieder Herbst? Gar nicht so schlimm, denke ich, wenn ich mir das bunte Treiben auf dem Campus anschau. Denn während viele Vögel in wärmere Gefilde ziehen, ist es bei uns genau andersherum. Zum Vorlesungsstart mischen sich viele neue Studierende unter die „alten Hasen“ – im Hörsaal, in der Mensa und in der Bibliothek. Und wir wissen auch: Der Herbst hat noch viele sonnige Momente in petto und lässt die Blätter in leuchtenden Farben erstrahlen. Das ist schon auf dem Campus ein schöner Anblick, unschlagbar aber bei einem Besuch in unserem Forstbotanischen Garten. Indian Summer hoch über Göttingen. Nach solch belebenden farbenfrohen Erlebnissen ist der Kopf wieder frei, um neues Wissen zu tanken und weiter zu forschen. Denn auch wenn jetzt auf den Feldern Erntezeit ist, wissen wir: An der Uni wird das ganze Jahr über gesät.

Heike Ernestus

Biologische Systeme

Ausbildungsnetzwerk

(ck) Die Eigenschaften biologischer Systeme ergeben sich aus dem dynamischen Zusammenspiel ihrer Bestandteile. In einem internationalen Netzwerk bekommen Promovierende nun die Chance, eine eigene theoretische Perspektive auf diese Systeme zu entwickeln. Das Netzwerk „Coherent Analysis Framework for Emergence in Biological Systems“ (CAFE-BIO) wird 15 Doktorand*innen ausbilden, die jeweils mit zwei akademischen Einrichtungen zusammenarbeiten und bisher getrennte Ansätze kombinieren. Die Europäische Union fördert das Netzwerk im Rahmen der Marie-Sklodowska-Curie-Maßnahmen mit insgesamt 4,5 Millionen Euro.

Ins Leben gerufen wurde das Netzwerk von Forschenden der Universität Göttingen, des Max-Planck-Instituts für Dynamik und Selbstorganisation und der Universität Edinburgh. Zwölf europäische Universitäten und Forschungszentren sowie eine Reihe von Partnern außerhalb der Wissenschaft sind beteiligt. Die Universität Edinburgh koordiniert den Zusammenschluss. Die Promotionsstellen werden im Februar 2026 ausgeschrieben.

Wie Gen-Evolution die Vielfalt der Tiere steuert

Neues Graduiertenkolleg: untersuchen, wie sich Kopfformen geändert und Hörner gebildet haben

(her) Das Verständnis der Gene und ihrer Funktionen in der Evolution der Tierwelt zu erweitern, das ist das Ziel eines neuen Graduiertenkollegs (GRK) an der Universität Göttingen. Dafür werden die Forschenden erstmals vergleichbare Daten zur Genregulation von verschiedenen Tiergruppen wie Käfern, Ringelwürmern, Plattwürmern, Schnecken und Qualen sammeln und die Wirkungsweise ausgewählter Gene untersuchen.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert das GRK mit dem Titel „Neue genetische Modellsysteme: Artübergreifender Vergleich der Funktion von entwicklungsbiologischen Genen und Gen-Netzwerken (GönomiX)“ fünf Jahre lang mit insgesamt bis zu sechs Millionen Euro. Das Team will unter anderem untersuchen, wie sich das Gen-Netzwerk während der Evolution der unterschiedlichen Kopfformen geändert hat, welche Rolle der sogenannte Wnt-Signalweg bei der Kommunikation zwischen Zellen spielt und wie genetische Veränderungen zur Entstehung neuer Kör-

permerkmale wie Hörnern bei Käfern oder Schneckenhäusern geführt haben.

Das GRK vereint die Expertise von Forschenden am Göttingen Campus, aus den Fakultäten für Biologie und Psychologie sowie für Geowissenschaften und Geographie der Universität Göttingen, der Universitätsmedizin Göttingen und dem Max-Planck-Institut für Multidisziplinäre Naturwissenschaften. „Als Team haben wir hier in Göttingen die Expertise, modernste Methoden auf bisher wenig untersuchte Tierarten zu übertragen“, erläutert GRK-Sprecher Prof. Dr. Gregor Bucher vom Johann-Friedrich-Blumenbach-Institut für Zoologie, Abteilung Evolutionäre Entwicklungsgenetik.

„Dazu gehört das gezielte Ausschalten von Genen durch RNA-Interferenz, die Einzel-Zell-Gensequenzierung und die Genom-Editierung mit der Genschere CRISPR/Cas9.“ Zudem will das Team neue Computerprogramme und Methoden der Künstlichen Intelligenz ent-

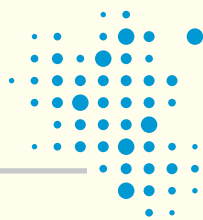


Forschende fokussieren sich auf den Kopf zum Beispiel des Reismehlkäfers

wickeln, um genetische Netzwerke auch über große evolutionäre Distanzen hinweg zu vergleichen. Außerdem wird es untersuchen, wie die Chromosomen in unterschiedlichen Tieren im Zellkern räumlich angeordnet sind und wie dies die Genaktivität beeinflusst.

Das neue GRK bietet Promovierenden „ein außergewöhnlich breites Spektrum an Methoden, Fähigkeiten und praktischem Know-how im Labor“, freut sich Bucher. Neben dem Erlernen neuer molekularbio-

logischer Methoden und fortschrittlicher Bildgebung werden sie zu Expert*innen für die bioinformatische Analyse riesiger Mengen genomischer Daten und für die Rekonstruktion genetischer Netzwerke. „Forschende mit dieser Kombination an Fähigkeiten können die Chancen des Zeitalters der Genomik für die Wissenschaft und für eine verbesserte Schädlingsbekämpfung nutzen und werden in Politik, Gesellschaft und Öffentlichkeit gebraucht“, so Bucher.



Versalzung, Gedächtnis und geschmolzene Planeten

ERC-Grants für sechs Forschende in Ökologie, Neurowissenschaften und Sonnensystemforschung sowie in Chemie und Biophysik

(bie/umg/gb/mps/her) Der Europäische Forschungsrat (ERC) hat in den vergangenen Monaten sechs Forschende am Göttingen Campus ausgezeichnet. ERC Starting Grants erhalten die Ökologin Dr. Anggi Hapsari, der Neurowissenschaftler Dr. Oliver Barnstedt und der Sonnensystemforscher Dr. Christian Renggli. ERC Proof of Concept Grants erhalten der Chemiker Prof. Dr. Lutz Ackermann und die Biophysiker Prof. Dr. Timo Betz und Prof. Dr. Jörg Enderlein. Hier stellen wir ihre Projekte kurz vor.



Ökologin Anggi Hapsari (links), Neurowissenschaftler Oliver Barnstedt (Mitte) und Sonnensystemforscher Christian Renggli



Erde nach ihrem Erkalten lebensfreundliche Bedingungen entstanden, auf anderen Planeten jedoch nicht. Beobachtungsdaten aktueller Weltraummissionen sollen die Labordaten ergänzen und in den größeren Kontext der gesamten Planetenentstehung und -entwicklung einbetten.

Drei Proof of Concept Grants

Darüber hinaus bekommen der Chemiker Prof. Dr. Lutz Ackermann und die Biophysiker Prof. Dr. Timo Betz und Prof. Dr. Jörg Enderlein eine Zusatzfinanzierung zu ihren bereits geförderten Projekten. Mit dem Geld können sie das Innovationspotenzial ihrer bisherigen Ergebnisse ausbauen.

Ackermann arbeitet an einer umweltfreundlichen und ressourcenschonenden Technologie, die Sonnen- und elektrische Energie für die nachhaltige Synthese von Chemikalien nutzt. Ziel ist es, einen kontinuierlichen Elektrolyseur für die photoelektrochemische Molekularsynthese zu entwickeln, der in verschiedenen Maßstäben in der Forschung und in der Industrie sicher und zuverlässig eingesetzt werden kann.

Betz entwickelt eine Plattform, die kostengünstige und hochmoderne Bildanalysetools für die biomedizinische Forschung bereitstellt. Die Forschenden können ihre Bilder in eine sichere Cloud hochladen und eine Analyseverfahren wählen; sie zahlen nur für die Rechenzeit und benötigen keine speziellen IT-Kenntnisse.

Enderlein will einen erschwinglichen und benutzerfreundlichen Mikrochip für schnelle und genaue Messungen der Lumineszenz-Quantenausbeute entwickeln. Genaue Messungen sind für die Beurteilung der Leistung von Molekülen, Materialien und Geräten, wie zum Beispiel Laser oder Solarzellen, in vielen Bereichen unerlässlich.

Versalzung der Küstenmoore

Der Anstieg des Meeresspiegels aufgrund des Klimawandels stellt eine Bedrohung für Küstenökosysteme durch Versalzung dar. Insbesondere Süßwasserökosysteme wie die Torfmoore Südasiens weisen dafür eine hohe Empfindlichkeit auf. Hapsaris jüngste Untersuchungen haben einen unerwarteten Zusammenhang zwischen dem historischen Anstieg des Meeresspiegels und Bränden in der fernen Vergangenheit festgestellt. Hat der damalige Anstieg des Salzgehalts ganze Teile der südostasiatischen Torfmoorwälder zerstört und dadurch große Mengen an brennbarem Totholz produziert?

Im Projekt SaLtedPeat wollen Hapsari und ihr Team die Auswirkungen von Versalzung auf die süßwasserreichen Küstenmoore Südasiens untersuchen und die versteckte Brandgefahr durch den An-

stieg des Meeresspiegels nachweisen. Veränderungen der Umweltfaktoren entlang der Übergangszonen zwischen Süßwasser-Mooren und benachbarten salinen Ökosystemen werden ebenfalls dokumentiert.

Weiterhin wollen die Forschenden herausfinden, wie empfindlich Torfmoorwälder und die Eigenschaften von Torf selbst gegenüber der steigenden Versalzung sind. Diese Veränderungen durch den steigenden Meeresspiegel sowie der Einfluss auf die im Moor vorhandenen Kohlenstoffvorräte sollen im Projekt modelliert werden.

Lernen und Gedächtnis

Der Mammillarkörper ist eine der ersten Hirnregionen, dem eine Rolle in der Gedächtnisfunktion zugeschrieben wurde. Dieser kleine „Hirnkern“ ist wichtig für das episodische Gedächtnis, das persönliche Erlebnisse und Ereignisse speichert,

und ist bei Demenzerkrankungen betroffen. Im Projekt LearnMamBo wollen Barnstedt und sein Team die Mechanismen, die zu Gedächtnisbildung und -verlust im Mammillarkörper führen, mit modernsten bildgebenden und physiologischen Verfahren aufklären und dazu beitragen, neue Therapieansätze für Demenzerkrankungen zu schaffen.

„Unsere beiden Haupttechnologien sind die Zwei-Photonen-Kalzium-Bildgebung sowie die Optogenetik“, so Barnstedt. „Erstere erlaubt es uns, hunderte von Nervenzellen im Mammillarkörper gleichzeitig bei der Bildung und dem Abruf von Erinnerungen über mehrere Tage hinweg zu beobachten. Anhand der Aktivität der Nervenzellen können wir genau kartieren, welche Nervenzellen Erinnerungen abspeichern, und mitverfolgen, wie diese vom Rest des Gehirns genutzt werden. Zweitens erlaubt es uns, während der Bildung oder des Abrufs von Erinnerungen gezielt Zellgruppen mittels Lichtpulsen an- oder auszuschalten und auf diese Weise die Gedächtnisfunktion zu beeinflussen.“ Barnstedt forscht am European Neuroscience Institute Göttingen (ENI-G), einer Kooperation von Universitätsmedizin Göttingen und Max-Planck-Institut für Multidisziplinäre Naturwissenschaften, und ist

Mitglied im Exzellenzcluster „Multi-scale Bioimaging“ (MBExC).

Magmaozeane

Riesige Ozeane aus heißem, rotglühendem Magma bedeckten Merkur, Venus, Erde und Mars in den Kindertagen unseres Sonnensystems. Aus den Gesteinsschmelzen entwichen Gase und bildeten so die ersten Atmosphären. Auf jungen, noch heißen Exoplaneten außerhalb unseres Sonnensystems dürften solche Magmaozeane und ihre ursprünglichen Atmosphären auch heute existieren. Diese Phase der Planetenentwicklung will Renggli mit seinem Team am Max-Planck-Institut für Sonnensystemforschung besser verstehen.

Im Labor bauen die Forschenden der Gruppe ELMO Magmaozeane aus Silikatgesteinen, Wasser und Schwefel nach und erhitzen das künstliche Gestein auf 2000 Grad Celsius. In ihrem Versuchsaufbau entnehmen die Forschenden nur einen winzigen Gasstrom und analysieren seine genaue Zusammensetzung im Quadrupol-Massenspektrometer. Nur so wird der Gleichgewichtszustand zwischen Magma und Gasschicht nicht gestört und verfälscht.

Die Labordaten sollen dazu beitragen zu erklären, warum auf der



Zusatzförderung für (von links) Lutz Ackermann, Timo Betz und Jörg Enderlein

WAS HABEN WIR IM AKADEMISCHEN JAHR 2024–2025 GEMACHT?

GÖTTINGEN CAMPUS POSTDOC NETZWERK

981
Mitglieder



128 hinzugekommen
90 verabschiedet

GC POSTDOC KOMITEE

17
Mitglieder

4 verabschiedet, **9** neue Mitglieder,
4 in Elternzeit

2 Treffen mit Unipräsident und Vizepräsident Forschung

11 Postdoc Komitee-Treffen

Kontakt zu **4** anderen Postdoc-Netzwerken aufgebaut

Netzwerk für Wissenschaftskommunikation gegründet und monatliche Treffen initiiert



POSTDOC VERANSTALTUNGEN

Postdoc Support and Information Fair

9 Walk&Talks für gute Laune

11 Postdoc Socials

Grillfest im Sommer



Internationales Weihnachts-Potluck mit Feuerzangenbowle

2 Webinare: WissZeitVG und Mentoring

Teilnahme an: PraxisBörse, WoCaNet und Postdoc Appreciation Week

KOMMUNIKATION



13 Newsletter informiert über

- 48** Nachrichten
- 30** Neuigkeiten für Postdocs
- 40** Infos zum Leben in Göttingen
- 198** Schulungen und Veranstaltungen
- 33** Karriere und Jobs
- 109** Forschungsstipendien
- 5** Vortragsreihen
- 4** Online-Tools und Datenbanken
- 22** Direktnachrichten
- 1** Weihnachtsgruß mit 12 Traditionen aus aller Welt



Normaler Laboralltag und wildlebende Affen

Alzheimerforschung: Kooperation mit Universität in Brasilien – Doktorand arbeitet am Brain Institute in Natal mit

(her) Die Universität Göttingen kooperiert mit mehreren Universitäten in Brasilien. In einem aktuellen Projekt arbeiten Forschende des Göttinger Campus Instituts für Dynamik biologischer Netzwerke (CIDBN) und des Deutschen Zentrums für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE) in Göttingen mit dem Brain Institute (Instituto do Cérebro) der Universidade Federal do Rio Grande do Norte in Natal im Norden des Landes zusammen. Gemeinsam erforschen sie, wie sich die Informationsverarbeitung im Gehirn durch Alzheimer verändert.

Lange bevor deutliche Symptome der Demenzerkrankung erkennbar werden, treten wahrscheinlich bereits Veränderungen in der Aktivität der Gehirnzellen auf. Diese sind noch weitgehend unverstanden, können aber möglicherweise der Früherkennung dienen. Um ihnen auf die Spur zu kommen, sind an dem Projekt die Disziplinen Systemische Neurowissenschaften, Computergestützte Neurowissenschaften, Biochemie sowie Epigenetik beteiligt. Mit elektrophysiologischen Messungen erfassen die Forschenden, wie sich die Informationsver-

arbeitung im Sehsystem verändert. Experimente werden mithilfe computergestützter Modelle geplant und die beobachteten Aktivitätsmuster anschließend in Simulationsmodellen nachgebildet.

Bereits zuvor haben die Forschenden um Prof. Dr. Fred Wolf vom CIDBN und Prof. Dr. Kerstin Schmidt aus Natal gemeinsam untersucht, wie sich Schaltkreise in der Sehrinde von Nagetieren und Primaten unterscheiden. Gemeinsam sind sie auch in mehreren internationalen Wissenschaftsnetzwerken aktiv. Der Deutsche Akademische Austauschdienst unterstützt die Zusammenarbeit mit Fördermitteln für Mobilität. „Abgesehen davon, dass die direkte menschliche Interaktion sich durch nichts vollwertig ersetzen lässt, ist es unverzichtbar, direkt vor Ort zusammenzuarbeiten. Nur so ist unsere enge Verzahnung von mathematischen und experimentellen Methoden möglich“, sagt Wolf.

Einer, der diese Chance genutzt hat, ist Friedrich Schwarz. Der Doktorand der Medizin und Masterstudent in Data Science forscht am CIDBN im Labor Neurophysik und reiste Ende März 2025 für einein-



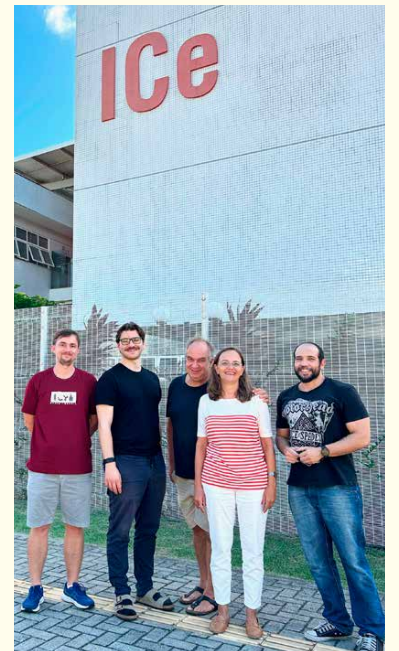
Am Stadtstrand von Natal (Bild links), die Forschenden (von links) Marcos Costa, Friedrich Schwarz, Sergio Neuenschwander, Kerstin Schmidt und Jaime Cirne vor dem Brain Institute der Universität

halb Monate nach Natal. Im Brain Institute hat er an Versuchsaufbauten und der Datenauswertung mitgearbeitet, an einer Konferenz in Pipa teilgenommen und gemeinsam mit Schmidt einen Kommentar zu einer aktuellen Studie veröffentlicht. Durch die gute Einbindung am Institut fühlte sich der Arbeitsalltag für ihn „erstaunlich normal“ an – auch wenn er ungewohnte Eindrücke nach Göttingen mitbringt.

Hierzu zählen das tropische Klima, die beeindruckende Lage am Atlantik mit Stadtstrand und Wan-

derdüne sowie die Größe der Stadt, die zu einer Metropolregion mit rund 1,5 Millionen Einwohner*innen gehört. Auch von wildlebenden Affen mitten in der Stadt und am Boden brütenden Eulen auf dem Institutsparkplatz berichtet Schwarz.

Mit der Universität und neuen Forschungseinrichtungen wie dem internationalen Brain Institute sollen im eher strukturschwachen Norden Brasiliens neue Perspektiven durch Bildung und Forschung ermöglicht werden. Zum Beispiel werden an der Universität extra Lehr-



veranstaltungen in den Abendstunden angeboten, damit Studierende tagsüber ihren Lebensunterhalt verdienen können.

Zum Forschen werden Promovierende aus Natal und Göttingen in den kommenden Jahren zu der jeweiligen Partnerinstitution reisen; für kurze Aufenthalte können auch Postdocs, Lehrende und Studierende die Mobilitätsförderung nutzen. So wird nicht nur das gemeinsame Projekt vorangetrieben, sondern auch das Fundament für eine langfristige Zusammenarbeit gefestigt.

Frühsport, Kirschblüten und internationale Perspektiven in der Politik

Masterstudentin berichtet von ihrem Auslandssemester an der Seoul National University – Großer Campus zwischen Hügeln und Wäldern

Von Sophie Bross

Als ich mich im zweiten Bewerbungsdurchlauf für einen Restplatz im Global Exchange Programm der Universität Göttingen bewarb, rechnete ich kaum mit Erfolg. Mein Schnitt war solide, aber nicht herausragend, und die Seoul National University (SNU) galt für mich als „Harvard Koreas“ – weit weg und unerreichbar. Erst eine Freundin ermutigte mich: „Probier's doch einfach!“ Und tatsächlich kam im November 2024 die Zusage für das Sommersemester 2025. Von da an lief ein Countdown: Wohnung untervermieten, Visum beantragen, Koffer packen, Kurse wählen. Mein Alltag bestand plötzlich nur noch aus To-do-Listen.

Die SNU ist die renommierteste Universität Südkoreas und zählt zu den führenden Hochschulen Asiens. Viele Politiker*innen und Wissenschaftler*innen haben hier studiert. Gleichzeitig war die Uni Schauplatz wichtiger Demokratiebewegungen – für mich als Politikwissenschaftlerin besonders spannend.

Der Campus liegt am Fuße des Gwanak-Bergs, wunderschön eingebettet zwischen Hügeln und Wäldern. Mit über 200 Gebäuden ist er deutlich größer als die Uni Göttingen. Wer wie ich zu Fuß zu den Seminaren läuft, hat morgens automa-



Studieren in Südkorea: Teich mit Springbrunnen und Kirschblüte auf dem Campus

tisch Frühsport, auch wenn Shuttle-Busse verkehren. Öfters begegnete ich dabei schon frühmorgens älteren Leuten in voller Wandermontur, die drauf und dran waren, den Berg zu erklimmen.

Ich wohnte im Studentenwohnheim direkt auf dem Campus. Praktisch: Nebenbei gab es Mensa, Café und sogar einen Convenience Store.

Eigentlich hätte man das Gelände nie verlassen müssen, die Versorgung war perfekt.

Studieren in Korea – ähnlich und doch anders

Meine Kurse reichten von International Political Economy bis zu einem Koreanisch-Anfängerkurs. Der Aufbau der Seminare war ähn-

lich wie in Göttingen: viel Lektüre, Essays, Diskussionen. Korea hat ja den Ruf, ein extrem strenges Bildungssystem zu haben. Aber auf Masterniveau war es vergleichbar mit Deutschland, nur dass ich eben viel stärker mit internationalen Perspektiven konfrontiert wurde. Gerade weil die Perspektive in Deutschland oft eurozentrisch bleibt, war es spannend, über Korea-Amerika-Beziehungen, Ostasien oder den Umgang mit Russland aus einer anderen Perspektive zu lernen.

Ein typischer Tag sah für mich so aus: Nach dem Seminar mit Freund*innen einen Kaffee trinken oder in einer der vielen Mensen essen. Danach in die Bibliothek oder in ein Café zum Lernen. Wenn ich richtig konzentriert arbeiten musste, war die Hauptbibliothek mein Lieblingsort: große, leise Lesesäle mit der perfekten Lernatmosphäre.

Abseits des Studiums gab es dank des SNU Buddy-Programms ständig etwas zu erleben: Taekwondo-Kurse, Kinobesuche, ein Ausflug in den Freizeitpark Lotte World, Museumsführungen und sogar ein Workshop in traditioneller koreanischer Handwerkskunst, der Mother of Pearl Craft. Besonders in Erinnerung bleibt mir die Kirschblütenzeit: Der ganze Campus erblühte in Rosa und plötzlich saß man unter den Bäu-

men, trank Kaffee und genoss den Frühling.

Seoul ist eine Stadt, die niemals schläft – ob traditionelle Paläste wie Gyeongbokgung, moderne Viertel wie Gangnam, kleine Bars in Hongdae oder einfach Street Food an jeder Ecke. Über die Seoul International Student Association habe ich außerdem viele Ausflüge gemacht, unter anderem in einen buddhistischen Tempel. Besonders wertvoll fand ich aber die Begegnungen mit Studierenden aus aller Welt. Über Sprach-Tandems und das Deutsch-Koreanische Café habe ich Freundschaften geschlossen, die wahrscheinlich noch weit über mein Auslandssemester hinaus Bestand haben.

Mein Fazit

Ein Semester an der SNU ist intensiv, spannend, manchmal chaotisch – aber es lohnt sich. Ich habe mein Fach aus einer neuen Perspektive kennengelernt, eine Kultur erlebt, die anders und gleichzeitig vertraut wirkt, und viel über mich selbst gelernt. Deshalb mein Rat an alle, die zweifeln: Mach es! Auch wenn die Bewerbung anstrengend ist, auch wenn die Noten nicht perfekt sind – die Erfahrung, ein Semester im Ausland zu studieren und zu leben, ist unbezahlbar. Und vor allem, unterschätze dich niemals selbst.

Simulationen im Labor und Entscheidung auf dem Trecker

Agrarwissenschaftliche Verbundforschung in Göttingen geht neue Wege für nachhaltige Landnutzung, mehr Tierwohl und gesunde Ernährung

(her) Die Göttinger Agrarwissenschaften erforschen die Zukunft der Landwirtschaft unter den Bedingungen des Klimawandels. Prof. Dr. Achim Spiller, Dekan der Fakultät für Agrarwissenschaften, gibt hier Einblicke, mit welchen Herausforderungen sich die nachhaltige Agrarforschung befasst und welche innovativen Wege Göttingen einschlägt.

Herr Spiller, was macht die moderne Agrarforschung heutzutage aus?

Vor 25 Jahren gab es die BSE-Krise, Fleischskandale, Diskussion um sichere Lebensmittel. Heute diskutieren wir viel umfassendere Nachhaltigkeitsziele in der Klima- und der Biodiversitätskrise, zum Umbau der Tierhaltung zu mehr Tierwohl und zu Fragen der gesunden Ernährung. Der Agrarsektor steht also im Fokus der gesellschaftlichen Transformationsdebatte.

Vor welchen wesentlichen Herausforderungen steht denn die zukünftige Landwirtschaft?

Seit der Corona-Pandemie, dem Angriffskrieg Russlands in der Ukraine und der hohen Inflation steht wieder das Thema Ernährungssicherung auf der öffentlichen Agenda. Haben wir genügend Lebensmittel und sind diese bezahlbar? Das sind klassische ökonomische Herausforderun-

gen, von denen wir dachten, dass sie abgehandelt wären. Und gleichzeitig haben wir eben die Klimakrise, die Biodiversitätsverluste und die Tierwohlproblematik, mit der sich der Sektor beschäftigen muss. Diese Gleichzeitigkeit ist auch für die Forschung eine große Herausforderung, weil es dabei natürlich auch Zielkonflikte gibt.

Mit welchem Fokus wird dazu in Göttingen geforscht?

Wir haben dafür an unserer Fakultät drei gut aufgestellte Departments: das deutschlandweit größte agrarökonomische Department, das Department für Nutzpflanzenwissenschaften im Spannungsfeld von Ernährungssicherung und Ökologie und die Nutztierwissenschaften mit einem jungen, schwungvollen Kollegium, das mit besonderen ethischen Herausforderungen konfrontiert ist. Ein besonderer Vorteil ist auch die Forst-Fakultät als Partner hier direkt vor Ort. Gleichzeitig haben wir in der Region mit dem Thünen-Institut in Braunschweig, dem Julius Kühn-Institut in Quedlinburg, dem Leibniz-Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung in Gatersleben und unserer Partner-Fakultät der Universität Kassel in Witzenhausen starke Kooperationspartner. Gemeinsam entwickeln wir



Im Forschungsgewächshaus: Ministerpräsident Olaf Lies (Zweiter von rechts) informierte sich im August 2025 über die Aktivitäten der Fakultät

das südliche Niedersachsen auch europaweit als einen der Schwerpunkte für eine nachhaltige Landnutzungsforschung. Der Fokus unseres neuen Verbundprojekts agri:change liegt auf der Transformation der Tierhaltung. Denn jedes zweite Hühnchen und jedes dritte Schwein in Deutschland steht in Niedersachsen mit der Intensivtierhaltung in der Region Vechta-Cloppenburg. In dem Projekt arbeiten wir eng mit der Tierärztlichen Hochschule Hannover zusammen. Diese ist neben dem Deutschen Institut für Lebensmitteltechnik in Quakenbrück auch Partner in unserem Projekt Zukunft Ernährung Niedersachsen, in dem es unter anderem um alternative Produkte geht.

Das neue Forschungsgewächshaus auf dem Nordcampus ist bezogen, die Mittel für den Forschungsneubau AgriFutur sind bewilligt. Wie verbessern sich die Bedingungen, kann auch manch neue Frage untersucht werden?

Die Agrarwissenschaften sind eine angewandte Disziplin, wir möchten also, dass unsere Ergebnisse später in

der Praxis eine Rolle spielen. Dafür ist es notwendig, dass wir auf verschiedenen Skalenebenen forschen – vom Labor über das Gewächshaus bis zum Feld.

In unserem modernen Gewächshaus können wir ganz verschiedene Temperaturregime kontrollieren, können im Winter heizen, aber die Pflanzen im Sommer auch kühlen. Den neuen Forschungsbau AgriFutur bauen wir für die Klimaanpassungsforschung. Wir werden die Pariser Klimaschutz-Ziele aller Voraussicht nach reißen und sehen ja mit eigenen Augen, dass die Durchschnittstemperaturen steigen, Hitze- und Nässeextreme zunehmen. Mit AgriFutur wollen wir unter sehr kontrollierten Bedingungen die zukünftigen Extremsituationen des Klimawandels hier bei uns, in den Tropen oder anderen Regionen simulieren. Dann untersuchen wir, was das für die Pflanzen und auch für die Tiere bedeutet. Mit AgriFutur können wir dies erstmals mit größeren Gruppen von Tieren machen, mit 20 Kühen oder ein paar hundert Hühnern.

In einem weiteren Labor im Forschungsneubau können wir per virtueller Realität verschiedene Umgebungen schaffen, in denen Verbraucher*innen im Supermarkt oder im Bistro und Landwirt*innen auf dem Trecker Entscheidungen treffen. Wir wollen zum Beispiel erproben, wie sich das Ernährungsverhalten von Menschen ändert, wenn es immer wärmer wird. Wie werden sie Waren auswählen und mit welchen Informationen können wir darauf Einfluss nehmen?

Und der Landwirt auf seinem Trecker wählt was?

Die Landwirtschaft digitalisiert sich enorm; Bilderkennung wird immer wichtiger. Ein großes Feld sieht einheitlich aus, aber da gibt es kleine Ecken, die sind nasser als andere. Teilflächenspezifische Bearbeitung mit Feldrobotern und automatisierten KI-gestützten Entscheidungssystemen wird zunehmend eine bedeutende Rolle spielen. Welchen Einfluss da der Landwirt noch nimmt und wie er damit umgehen wird, das wollen wir mithilfe der Simulationen prognostizieren. Eine solche Laboranalyse brauchen wir, weil wir ja nicht warten können, bis sich Veränderungen im Feld und im Klimawandel tatsächlich zeigen. Wir müssen diese Eckpunkte vorher haben.

Wie zeichnet sich der Standort Göttingen in der Agrarforschung aktuell und mit den Perspektiven aus?

Wir wollen unsere sehr gute Position in verschiedenen Rankings halten und streben mit unseren Kooperationspartnern eine größere Sichtbarkeit unserer Region für die nachhaltige Landnutzungsforschung an. Niedersachsen ist das Agrar-Bundesland Nummer eins und das wollen wir auch in der Forschung abbilden.



Geplanter Forschungsbau AgriFutur für die Klimaanpassungsforschung

Künstliche Intelligenz könnte Richter*innen unterstützen

Forschende der Juristischen und Sozialwissenschaftlichen Fakultät zeigen Anforderungen und Grenzen des Einsatzes in Zivilprozessen auf

(her) Drei Viertel der befragten Bürger*innen halten laut Roland Report 2022 die staatliche Justiz für überlastet und die Verfahrensdauer für zu lang. Viele Zivilgerichte sind durch zahlreiche Einzelklagen zu ein und demselben Sachverhalten stark belastet, zum Beispiel im Diesel-Abgasskandal, beim Einklagen von Fluggastrechten oder bei der Überprüfung von Klauseln in Verträgen von Versicherungen und Banken. Diese werden zwar zu sogenannten Massenverfahren zusammengefasst, dennoch müssen umfangreiche Schriftsätze bearbeitet werden. Abhilfe könnte Künstliche Intelligenz schaffen, um gleichförmige Arbeitsschritte mit großen Datenmengen

effizienter zu gestalten oder sogar den Entscheidungsfindungsprozess selbst zu automatisieren.

Ist dies aber mit Grundrechten, dem richterlichen Entscheidungsmonopol und mit Aspekten wie Transparenz, Sicherheit und Vertrauenswürdigkeit vereinbar? Göttinger Forschende der Juristischen und der Sozialwissenschaftlichen Fakultät haben die technisch-ethischen und die rechtlichen Rahmenbedingungen für den Einsatz von KI in zivilgerichtlichen Verfahren untersucht.

„Verfassungs-, menschen- und europarechtliche sowie originär zivilprozessuale Rahmenbedingungen stehen einem Einsatz informations-

technischer Systeme in der richterlichen Entscheidungsfindung nicht grundsätzlich entgegen“, sagt Prof. Dr. Philipp Reuß, der die Untersuchung gemeinsam mit Dr. Valentin Gold geleitet hat. Teilweise wären allerdings rechtliche Anpassungen notwendig, betonen sie.

Art und Umfang des Einsatzes von KI hängen aber von drei Faktoren ab: dem Charakter der Tätigkeit (rein administrativ oder inhaltlich), dem Grad der Automatisierung und der Komplexität des jeweiligen Anwendungsfeldes. „Je höher der Grad der Automatisierung, je komplexer das Anwendungsfeld, je stärker die inhaltliche Funktionalität, desto höher die Anforderungen zur Ein-

haltung der ethischen Einsatzgrenzen und der rechtlichen Rahmenbedingungen“, schreiben sie in ihrem Bericht zum Abschluss des ersten Projektabschnitts.

Für die Unterstützung von Richter*innen durch KI konstatieren sie aus ethischer und rechtlicher Sicht „zahlreiche rote Linien“, aus denen sie konkrete Erfordernisse ableiten: Neben der Schaffung einer gesetzlichen Grundlage müsse auch gewährleistet sein, dass die Systeme von Menschen überwacht und die von der KI ausgehenden Arbeitsergebnisse kontrolliert werden. Als weiteren Kernaspekt benennen sie Elemente der Transparenz und der Informationsbeschaffung. Erforder-

lich sei eine Aufklärung der Nutzer*innen zu Möglichkeiten und Grenzen der eingesetzten Systeme ebenso wie eine Information der Öffentlichkeit und beteiligter Prozessparteien.

Die Untersuchung erfolgte im Rahmen eines gemeinsamen Projekts mit dem Niedersächsischen Justizministerium. Die Forschenden begleiten einen in der Praxis stattfindenden Entwicklungsprozess, der insbesondere in zivilgerichtlichen Massenverfahren gewinnbringend eingesetzt werden könnte. Aus den Ergebnissen der Untersuchung wollen die Projektpartner nun gemeinsam Handlungsempfehlungen erarbeiten.

Ein Vierteljahrhundert Göttinger Erfolgsgeschichte

Pioniere: Internationale Studiengänge „Molecular Biology“ und „Neurosciences“ vor 25 Jahren gestartet – hohe Erfolgsquote und Fast-Track-Option

(gb) 25 Jahre Ausbildung auf höchstem Niveau: Die Göttinger Studiengänge und International Max Planck Research Schools (IMPRS) „Molecular Biology“ und „Neurosciences“ blicken auf ein Vierteljahrhundert Erfolgsgeschichte zurück. Auf der Jubiläumsveranstaltung im September 2025 feierten rund 500 Alumni und Studierende aus aller Welt in Göttingen mit ihren ehemaligen Dozent*innen.

Die Feier war für viele ein berührendes Wiedersehen: „Ich fühle mich wirklich geehrt und sehr dankbar, Teil dieser großartigen Familie zu sein“, erklärt Svilen Georgiev, Doktorand der IMPRS Neurosciences. „Ich kann die Gefühle und Emotionen, die ich in den vergangenen drei Tagen erlebt habe, kaum in Worte fassen. Besonders bewegend war auch, die ganze Geschichte des Programms zu hören.“

Die beiden Master- und Promotionsstudiengänge waren im Jahr 2000 die ersten ihrer Art. Sie arbeiteten von Anfang an vor Ort eng mit der Universitätsmedizin, den Max-Planck-Instituten und mit dem Deutschen Primatenzentrum – Leibniz-Institut für Primatenforschung zusammen. Eine Besonder-



Mitgründer Reinhard Jahn (Mitte) mit den aus den USA angereisten Alumni Yaisa Andrews-Zwilling (links) und Daniel Zwilling, die beide zum ersten Jahrgang der Masterklassen in Neurosciences und Molecular Biology gehörten

heit der mehrfach ausgezeichneten Programme ist die sogenannte Fast-Track-Option. Damit können Studierende im Anschluss an das intensive erste Studienjahr wählen, ob sie nach einer sechsmonatigen Masterarbeiten einen Mastertitel erwerben oder direkt in den Promotionsteil des Programms wechseln und sich

damit ein ganzes Semester Zeit sparen.

Die internationale Ausrichtung wird unter anderem dadurch gesichert, dass die Programme rein englischsprachig sind – Deutschkenntnisse sind für die Bewerbung nicht notwendig. Die Programmplätze sind begehrt: Ein mehrstufiges Aus-

wahlverfahren sorgt dafür, dass ausschließlich fachlich hochbegabte Kandidat*innen ihr Studium in Göttingen beginnen.

„Der Anteil ausländischer Studierender ist mit 75 Prozent überdurchschnittlich hoch“, sagt Dr. Steffen Burkhardt, der von Anfang an am Aufbau der Studiengänge und

IMPRS beteiligt war und nun Wissenschaftlicher Koordinator der IMPRS für Molecular Biology ist. Die exzellente Ausbildung und Betreuung zeigen sich in einer herausragenden Erfolgsquote. „98 Prozent unserer 800 Absolvent*innen aus 90 Ländern haben erfolgreich abgeschlossen, ihre wissenschaftlichen Erkenntnisse hervorragend publiziert“, so Burkhardt.

Wie die Studierenden mit Herzblut bei der Sache sind, sieht man unter anderem daran, dass Doktorand*innen der Molekularbiologie und Doktorand*innen der Neurowissenschaften jeweils für ihr Fachgebiet regelmäßig ein Symposium mit einer Karrieremesse organisieren.

Das Göttinger Projekt hat Schule gemacht: In ganz Deutschland gibt es mittlerweile 66 IMPRS, davon zurzeit fünf in Göttingen, wozu neben den integrierten Master- und Promotionsstudiengängen „Molecular Biology“ und „Neurosciences“ auch die Promotionsprogramme IMPRS for Genome Science, IMPRS for Physics of Biological and Complex Systems und IMPRS for Solar System Science gehören.

www.uni-goettingen.de/en/663690.html

www.uni-goettingen.de/en/663688.html

„Wir sind alle an unseren Aufgaben gewachsen“

Studierende erforschen in einem FoLL-Projekt den Weg der „Freimaurer Mumie“ nach Göttingen

(gb) Vor zwei Jahren gab es eine Ausstellung zum Thema „Freimaurer und Mysterien Ägyptens in Gotha“. Mit dabei: Eine Mumie samt Sarkophag aus den Sammlungen der Universität Göttingen. Über diese Mumie war nur bekannt, dass sie ein Geschenk vom damaligen Gothaer Landesfürsten an den Göttinger Anthropologen Johann Friedrich Blumenbach war und ursprünglich aus Hamburger Freimaurerkreisen stammte. In einem Projekt des Programms „Forschungsorientiertes Lehren und Lernen“ (FoLL) hat nun eine Gruppe von 18 Studierenden den Weg der Mumie von Ägypten nach Göttingen erforscht.

„Wir waren überrascht über das große Interesse der Studierenden“, erzählt Dr. Andreas Effland vom Seminar für Ägyptologie und Koptologie, der das Projekt zusammen mit seinem Kollegen Orell Witthuhn betreute. Die Spanne der jungen Forscher*innen reichte vom Zweitsemester bis zu Masterstudierenden und fachlich von den Altertumswissenschaften bis zur Kunstgeschichte. Um besser arbeiten zu können, teilten die Betreuer die Gruppe in drei Untergruppen mit unterschiedlichen Fragestellungen.

Tim Drews, Student der Antiken Kulturen, untersuchte mit fünf



Student Tim Drews (Mitte) mit Andreas Effland (links) und Orell Witthuhn

Kommilitoninnen den Mumienhandel in der vornapoleonischen Zeit. „Wir haben Archive genutzt, Reiseliteratur in vielen Sprachen durchgesehen, Frakturschrift lesen gelernt und uns sogar mit Apothekerlisten beschäftigt“, schildert er. Die Gruppe fand heraus, dass es damals ein großes Interesse an Mumien als Heilmittel gab. Laut Drews war das durch einen Übersetzungsfehler bedingt: Das heilkräftige Erdölfabrikat Bitumen wird in arabischen Schriften als Mumia bezeichnet. Noch bis Anfang des 20. Jahrhunderts galt Mumienpulver als Medizin. Außerdem kamen Mumien als Kuriositäten oder Mitbringsel nach Europa.

Anhand vieler zeitgenössischer Berichte konnten die Studierenden zudem die am nördlichen Nil gelegenen Gräberfelder Sakkara und Fayyum identifizieren, aus denen damals viele Mumien stammten. „In Zeitungsarchiven fanden wir Listen der damaligen Schiffsladungen“, erzählt Drews. „So konnten wir nachweisen, dass viele Mumien in Hamburg ankamen.“

Für ein zweites Team stand eine aufwändige Archivrecherche in Gotha auf dem Programm. Anhand von Briefen, Finanzaufstellungen, Transportdokumentationen konnten die Student*innen herausfinden, dass der damalige Landesfürst die

Mumie samt Sarg von einer bankrotten Freimaurerloge kaufen ließ. Zudem hat die Gruppe die zeitgenössische Nutzung von Mumien in anderen Logen untersucht – in Mumiengrotten im Freimaurergarten, im rituellen Kontext oder im Logenraum.

Die dritte Gruppe schließlich hat den Sarg nach klassischen Methoden der Archäologie untersucht. Sie beschäftigten sich mit dem Aufbau, der Dekoration und den Herstellungstechniken sowie mit Vergleichsobjekten. Ihre Ergebnisse bestätigen die Recherche der Kolleg*innen. Der Sarg stammt aus der Region zwischen Sakkara und Fayyum und wurde in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts vor Christus hergestellt.

„Wir konnten die Herkunft auf 80 Kilometer und auf wenige Jahre genau einschätzen, das war schon eine tolle Leistung“, sagt Drews. Die Arbeit im Projekt hat er als große Bereicherung erlebt. „Wir hatten viel Freiheit, einen riesigen Spaß und sind alle unheimlich an unseren Aufgaben gewachsen“, resümiert er. Ein Eindruck, den Effland bestätigt: „Die Studierenden haben ein großes Selbstvertrauen in das eigene Können entwickelt.“

www.uni-goettingen.de/forschendeslernen

Lernwelten im Wandel

Tag der Lehre im November

(gb) „Lernwelten im Wandel – Internationalisierung und kollaborative Lehre“ ist das Thema des diesjährigen Tags der Lehre an der Universität Göttingen. Die Veranstaltung findet am Donnerstag, 13. November 2025, im Tagungs- und Veranstaltungshaus Alte Mensa am Wilhelmsplatz statt und beginnt um 12.15 Uhr mit dem Programm. Vorab soll ein Mittagsimbiss für den informellen Austausch stattfinden.

Geplant ist eine Podiumsdiskussion mit Mitgliedern der Universität, bei der verschiedene Perspektiven zur Internationalisierung in der Lehre beleuchtet werden sollen. Als Keynote-Sprecher wurde Prof. Dr. Robert Wagenaar, Professor für Geschichte und Politik der höheren Bildung an der Universität Groningen eingeladen.

Workshops thematisieren unter anderem „Kollaboration macht den Unterschied – Was nur gemeinsam möglich ist“ und „Brücken bauen in kürzester Zeit – Erasmus+ Blended Intensive Programmes“. An Studierende richtet sich ein englischsprachiger Workshop vom Rocket-Projekt.

Eine Anmeldung ist bis zum 10. November 2025 online möglich.

www.uni-goettingen.de/tagderlehre

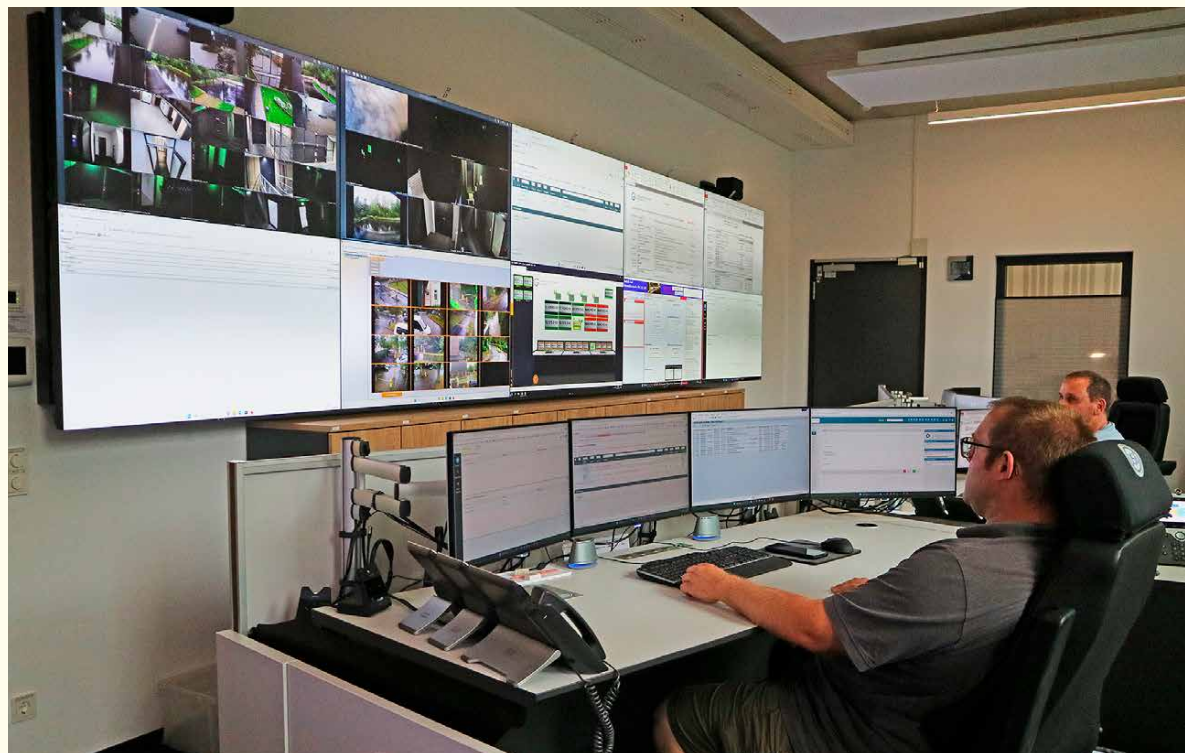
„Man weiß nie, was einen heute erwartet“

Notfall- und Störmeldezentrale ist Herzstück des Technischen Gebäudemanagements – Abwechslung durch Fülle von Aufgaben und Kontakten

(her) Sie sind für viele unsichtbar, aber unverzichtbar. Acht Personen arbeiten in der Notfall- und Störmeldezentrale (NSMZ) für die Universität und für Campus-Partner wie die Gesellschaft für wissenschaftliche Datenverarbeitung mbH Göttingen, das Studierendenwerk, Max-Planck-Institute und das Deutsche Primatenzentrum. In drei Schichten sind sie an jedem Tag rund um die Uhr unter der Durchwahl 20000 erreichbar und sind die zentrale Stelle bei technischen Störungen und Notfällen aller Art.

Im Frühsommer hat die NSMZ neue Räume im Göttinger Rechenzentrum am Burckhardtweg bezogen. In Notsituationen, bei Bedrohungen, bei Rauch und Brand oder bei Unfällen mit Chemikalien im Labor ist neben dem allgemeinen Notruf auch ein Anruf in der NSMZ wichtig. Nach einer möglichst genauen Beschreibung, was wo passiert ist, alarmieren die Mitarbeiter den Notfallmanager und sind mit Polizei, Feuerwache und Rettungsdienst in Kontakt.

Auf großen Monitoren können sie zum Beispiel sehen, ob die Großgeräte in den mehr als 200 Gebäuden der Universität ordnungsgemäß laufen. „In unserem System sind rund 100.000 Möglichkeiten für Meldungen von technischen Störungen eingespeist“, erklärt Andreas



In der Notfall- und Störmeldezentrale im Göttinger Rechenzentrum: Björn Ziemann (vorne) und Stefan Pinkenburg

Bulik, Leiter der Notfall- und Störmeldezentrale. Sanitär, Heizung, Klima, Strom oder Institutstechnik – wird eine Störung angezeigt, informieren die Mitarbeiter die Fachleute des jeweiligen Gewerks im Technischen Gebäudemanagement.

Typische Störungen sind der Ausfall der Heizung oder das Abschalten von Kühltagegregaten, wenn bei großer Hitze das Gerät die Abwärme nicht mehr ableiten kann. „Ein längerer Ausfall der Kühlung in

Laboren könnte Versuchsreihen von Forschenden zunichtemachen“, gibt Björn Beushausen, Fachbereichsleiter Zentrale Dienste, ein Beispiel. Dank Rufbereitschaft können die Techniker*innen rund um die Uhr eingreifen.

Und dann sind da noch die alltäglichen Aufgaben, bei denen die Notfall- und Störmeldezentrale aktiv wird: das An- und Abmelden von Fremdfirmen, die Sperrung der Chipkarte bei Verlust, das Notruf-

telefon Studentisches Wohnen des Studierendenwerks, die Betreuung der IT-Hotline der Zentralverwaltung und des internen automatischen Alarmierungssystems „Rapid-Reach“. Über dieses System laufen telefonische Informationen, die einen großen Kreis betreffen und Handlung vor Ort notwendig macht: ein Ausfall des Buchungssystems im Lern- und Studiengebäude ebenso wie ein gestörter Zugriff auf Überwachungssysteme, ein

Stromausfall oder ein Spannungsabfall im Stromnetz, der tausend Störmeldungen zur Folge hat.

Die Fülle an Aufgaben und der Kontakt zu vielen verschiedenen Menschen macht die Arbeit in der Notfall- und Störmeldezentrale so spannend. „Es gibt viel Abwechslung und man weiß nie, was einen heute erwartet“, sagt Mitarbeiter Björn Ziemann. Zuvor war er auf dem Nordcampus im Bereich Sanitärtechnik aktiv, nun bringt er seine Erfahrung hier ein. Die Arbeit in Wechselschicht gibt dem jungen Vater auch Freiheiten, die Nachschichten sind für ihn besser planbar als sein Einsatz als Techniker in Rufbereitschaft.

Sein Kollege Stefan Pinkenburg ist schon länger dabei. „Eine gewisse Routine ist hilfreich“, sagt er. „Die größte Herausforderung ist, wenn ein Notfall reinkommt, den man so noch nicht hatte.“ Neben den Ablaufplänen setzt er dann auf den Austausch mit Kolleg*innen vor Ort, in Rufbereitschaft und im Notfallmanagement.

Sprachkenntnisse, gute Umgangsformen, technische Fachkenntnisse und -erfahrung, sowie Teamgeist nennt Bulik als Anforderungen für die Arbeit in seinem Bereich. Und Beushausen ergänzt: „Auch ein gesunder Menschenverstand ist wichtig.“

Impressum

Herausgeber: Der Präsident der Georg-August-Universität Göttingen

Redaktion:

Heike Ernestus (her) (verantwortlich)
Gabriele Bartolomaeus (gb)
Romas Bielke (bie)
Christina Kuhn (ck)
Katrin Pietzner (kp)
Eva Völker (ev)

Anschrift der Redaktion:

Georg-August-Universität Göttingen
Abt. Öffentlichkeitsarbeit – Pressestelle
Wilhelmsplatz 1, 37073 Göttingen
Telefon 0551 39-24342
E-Mail: pressestelle@uni-goettingen.de

Fotos:

agn Niederberghaus & Partner GmbH (Seite 5), Sophie Bross (Seite 4), Stephan Guthahn (Seite 8), Peter Heller (Seiten 1, 5, 6), Klein und Neumann (Seite 2), Leibniz-Institut für Neurobiologie/Robin Ritter (Seite 3), MPI für Sonnensystemforschung (Seite 3), Swen Pförtner (Seite 3), Friedrich Schwarz (Seite 4)

Endproduktion:

Rothe Grafik, Georgsmarienhütte

Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn

Auflage: 5.000 Exemplare

Online-Ausgabe:

www.uni-goettingen.de/uniinform

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung des Verfassenden wieder, nicht unbedingt die des Herausgebers oder die der Redaktion.

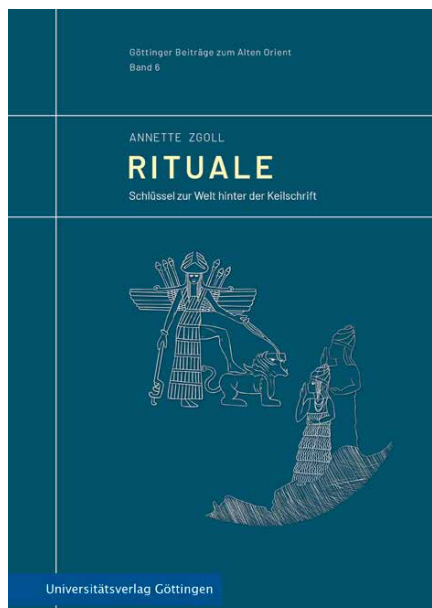
Mythen und Rituale

(her) Mit neuen Methoden ist es der Altorientalistin Prof. Dr. Annette Zgoll gelungen, einen rätselhaften Begriff der antiken mesopotamischen Kultur zu verstehen: Das sumerische Wort ME taucht immer dort auf, wo es um Götter, Könige, Tempel oder den Staat geht. Mit der Entschlüsselung dieses und weiterer wichtiger Wörter jener Zeit kann sie nun die frühesten heiligen Texte erschließen, bislang unbekannte Mythen identifizieren und zentrale mesopotamische Quellen neu interpretieren. Damit hat sie die Tür geöffnet in eine Welt voll göttlicher Rituale, die sie in diesem Buch universell anwendbar kategorisiert.

Annette Zgoll, Rituale. Schlüssel zur Welt hinter der Keilschrift, Universitätsverlag Göttingen 2025, Göttinger Beiträge zum Alten Orient Band 6, 809 Seiten, ISBN 978-3-86395-671-4, 68 Euro und als kostenloses E-Book, DOI 10.17875/gup2025-2858

Geschlecht im Wandel

(her) Der Zoologe und Anthropologe Prof. Dr. Peter M. Kappeler schlägt einen Bogen zwischen Biologie und Kultur. Mit seinem Sachbuch möchte er so zu einem besseren Verständnis der Ursachen und Konsequenzen von Geschlechterrollen und Geschlechtsunterschieden beitragen, um Diskriminierungen aufgrund des Geschlechts oder der sexuellen Orientierung



überwinden zu können. Er fasst darin mehr als 400 wissenschaftliche Arbeiten aus der Biologie, Psychologie, Anthropologie, Medizin und Soziologie verständlich zusammen. Warum strukturiert eigentlich das Geschlecht – als angeborenes biologisches Merkmal oder als Selbstklassifikation – unsere sozialen Interaktionen, Normen und Gesetze wie keine andere Eigenschaft? Kappeler zeigt auf, in welchen Merkmalen sich Frauen und Männer unterscheiden, welche evolutionären Anpassungen zu Geschlechtsunterschieden beitragen und welche kulturellen Einflüsse dabei eine Rolle spielen. Denn eins ist für ihn klar: Diskriminierungen basieren einzig auf kulturellen Normen.

Peter M. Kappeler, Geschlecht im Wandel: Eine interdisziplinäre Reise durch Biologie, Kultur und Diskriminierung, Springer 2025, 185 Seiten, ISBN 978-3-662-71148-4, 32,99 Euro und als E-Book, ISBN 978-3-662-71149-1, 24,99 Euro

Niedersächsische Jagdgeschichte

(her) Seit dem Mittelalter war die Jagd ein privilegierter Zeitvertreib der Herrschenden. Diese Studie befasst sich jedoch mit der Jagd durch diejenigen, die nicht zum Kreis adeliger oder gutsherrlicher Grundbesitzer gehörten. Die zentrale Hypothese des Autors lautet: Die Bauern gingen nicht nur zur Versorgung ihrer Familien auf die Jagd, sondern auch, um sich gegenüber den Interessen der Grund- und Landesherren zu behaupten und zu positionieren. Detailreich zeichnet er die nicht-adelige Jagdkultur der Frühen Neuzeit bis ins 19. Jahrhundert nach. Dabei geht es unter anderem um jagdrechtliche Entwicklungen, die Funktionen der Jagd, die Abwehr von Wildschäden, Jagd und Wild in der Kunst sowie – in eigenen Kapiteln – Vogelfang und Wilderei als „Jagd des kleinen Mannes“.

Peter-Michael Steinsiek, Geschichte der „Bauernjagd“, Universitätsverlag Göttingen 2025, 370 Seiten, ISBN 978-3-86395-662-2, 65 Euro und als kostenloses E-Book, DOI 10.17875/gup2025-2768

LESE-ECKE

Neue Zusammensetzung

Stiftungsausschuss Universität mit neuen Mitgliedern konstituiert

(bie/her) Der Senat der Universität Göttingen hat sich Mitte August 2025 auf neue Mitglieder des Stiftungsausschusses Universität verständigt: Stephan Weil, Prof. Dr. Patrick Cramer, Prof. Dr. Anke Kaysser-Pyzalla, Prof. Dr. Verena Lepper und Dr. Hagen Duenbostel. Hinzu kommen die Soziologin Prof. Dr. Andrea Bührmann als vom Senat gewähltes Mitglied und Staatssekretär Prof. Dr. Joachim Schachtner als Vertreter des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur (MWK). Das Gremium konstituierte sich am 22. September 2025 und wählte Weil zu seinem Vorsitzenden.

„Wir freuen uns sehr auf die Zusammenarbeit mit dem neuen Stiftungsausschuss“, erklärte Universitätspräsident Prof. Dr. Axel Schölmerich. „Seine Zusammensetzung verspricht intensive Beratungen der zukünftigen



Stephan Weil

gen strategischen Orientierung der Universität Göttingen. Gleichzeitig sind damit die Voraussetzungen geschaffen, den Prozess der Findung einer neuen Präsidentin oder eines neuen Präsidenten einzuleiten.“

Der Jurist Stephan Weil war bis Mai 2025 niedersächsischer Ministerpräsident und Vorsitzender der SPD Niedersachsen. Er ist Alumnus

der Universität Göttingen. Der Chemiker, Strukturbiologe und Molekularbiologe Prof. Dr. Patrick Cramer ist seit Juni 2023 Präsident der Max-Planck-Gesellschaft. Im Jahr 2014 kam er als Direktor an das Göttinger Max-Planck-Institut (MPI) für biophysikalische Chemie, dem heutigen MPI für Multidisziplinäre Naturwissenschaften.

Die Materialwissenschaftlerin und Maschinenbauerin Prof. Dr. Anke Kaysser-Pyzalla ist seit März 2020 Vorstandsvorsitzende des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt. Die Ägyptologin und Orientalistin Prof. Dr. Verena Lepper ist Kuratorin am Ägyptischen Museum und Papyrussammlung; sie übernimmt ab November 2025 die Leitung des Museums Getty Villa in Los Angeles. Dr. Hagen Duenbostel ist Wirtschaftsmanager und seit 2025 Vorsitzender des Aufsichtsrats der KWS SE.

Auszeichnungen

Die Göttinger Chemikerin **Dr. Regine Herbst-Irmer** erhielt Anfang April 2025 für ihre Forschung zur Analyse von Kristallzwillingen und deren Einfluss auf die Strukturbestimmung in komplexen kristallinen Materialien die Will-Kleber-Gedenkmünze der Deutschen Gesellschaft für Kristallographie.

Der Europäische Verband der Akademien der Wissenschaften überreichte im Juni 2025 der Göttinger Physikerin **Prof. Dr. Viola Priese-mann** den Madame de Staël-Preis – für ihre wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiet der Physik, ihre Führungsqualitäten sowie ihr großes Engagement für eine europäische Zusammenarbeit im Zusammenhang mit der Covid-19-Pandemie.

Die Entwicklungsökonomin **Dr. Laura Barros** erhielt im Juni 2025 den mit 5.000 Euro dotierten KfW Förderpreis 2025 für ihre an der Universität Göttingen erstellte Dissertation zu den Auswirkungen von Arbeitsmarktschocks in Brasilien

Dr. Björn Müller vom MPI für Sonnensystemforschung und **Dr. Cai Dieball** vom MPI für Multidisziplinäre Naturwissenschaften erhielten im Juni 2025 die Otto-Hahn-Medaille der Max-Planck-Gesellschaft für herausragende Leistungen in ihren Dissertationen an der Universität Göttingen.

Die Juristische Fakultät verlieh im Juli 2025 die mit jeweils 1.500 Euro

dotierten Fakultätspreise für die besten Dissertationen. Den Preis für das Jahr 2024 erhielt **Dr. Shaghayegh Ashrafzadeh Kian** für ihre Arbeit zur Rechtsstellung des unbegleiteten, minderjährigen Geflüchteten; der Preis für das Jahr 2025 ging an **Marwin Kerlen** für seine Arbeit über Ernst-Wolfgang Böckenförde.

Anfang September 2025 ehrte die Universität die zehn leistungsstärksten Azubis mit Urkunden und Geldprämien: Die Note eins erlangten der Elektroniker für Geräte und Systeme **Niklas Kopp**, der Feinwerkmechaniker **Jesko-Herwin Haack**, die Biologielaborantinnen **Cora Diederich** und **Sophie Mona Sarkis** sowie der Kaufmann im Büromanagement **David Schlieper**. Die Note zwei erlangten die Tiermedizinische Fachangestellte **Anna-Lena Böker**, der Elektroniker für Geräte und Systeme **Janos Pfeilsticker** und die Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste **Joanna Renée Blümel**. Die Buchbinderin **Judith Stier** schloss ihre Berufsausbildung als erste Landessiegerin in Niedersachsen und als erste Bundessiegerin bei den Deutschen Meisterschaften im Handwerk 2024 ab. Der Feinwerkmechaniker **Leon Hinzmann** wurde im Jahr 2024 erster Landes-sieger in Niedersachsen.

Die Agrarwissenschaftlerin **Christina Rühmann** hat in ihrer Masterarbeit an der Universität Göttingen untersucht, wie sich verschiedene Verfahren zur Krautminderung auf die Qualität und Lagerfähigkeit von Verarbeitungskartoffeln für die

Pommes frites-Produktion auswirken. Für ihrer Arbeit erhielt sie den Förderpreis der Förderungsgemeinschaft der Kartoffelwirtschaft e. V.

Für sein jahrzehntelanges Engagement und seine Verdienste um die madagassische Hochschulbildung erhielt der Zoologe **Prof. Dr. Peter Kappeler**, Deutsches Primatenzentrum und Universität Göttingen, im September 2025 eine Ehrendoktorwürde der Universität Antananarivo.

Prof. Dr. Melina Schuh vom MPI für Multidisziplinäre Naturwissenschaften machte mit ihrem Team erstmals den gesamten Prozess des Eisprungs in Echtzeit sichtbar. Dafür wird sie mit dem Science Breakthrough of the Year 2025 in der Kategorie Life Sciences ausgezeichnet.

Personalien

Prof. Dr. Sebastian Günther vom Seminar für Arabistik/Islamwissenschaft I ist im April 2025 zum Mitglied der American Academy of Arts and Sciences gewählt worden.

Prof. Dr. Stefan Treue vom Deutschen Primatenzentrum und der Universität Göttingen hat im Juli 2025 seine Urkunde als neues Mitglied der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina erhalten.

Prof. Dr. Reinhard G. Kratz von der Theologischen Fakultät wurde im Juli 2025 zum International Fellow der British Academy gewählt.

Ruf nach Göttingen angenommen

Dr. Lukas Donner, Universität Duisburg-Essen, auf eine W2-Professur auf Zeit für Mathematik und ihre Didaktik

Dr. Björn-Hergen Laabs, Universität Lübeck, auf eine W1-Professur (Tenure Track W2) für Statistik mit Schwerpunkt kausale Methoden in der Medizin

Dr. Kerstin Lenhof, ETH Zürich, auf eine W1-Professur (Tenure Track W2) für Integrative Bioinformatik

Dr. Alexey Mikaberidze, University of Reading, auf eine W3-Professur für Pflanzenkrankheiten und Pflanzenschutz

PD Dr. Luis Felipe Opazo Dávila, Center for Biostructural Imaging of Neurodegeneration (BIN) Göttingen, auf eine W2-Professur für Molekulare Bildgebung

Dr. Svenja Raube, Universität zu Köln, auf eine W1-Professur (Tenure Track W2) für Strafrecht und Strafprozessrecht mit internationalem Strafrecht (Schwerpunkt Völkerstrafrecht)

PD Dr. Martin Schebeck, Universität für Bodenkunde Wien, auf eine W2-Professur für Forstentomologie

Prof. Dr. Günter Schneider, Universitätsmedizin Göttingen, auf eine W3-Professur für Translationale Onkologie

PD Dr. Sarah Schulz, Universität Erlangen-Nürnberg, auf eine W3-Professur für Altes Testament

Prof. Dr. Stefan Tetzlaff, Universität Göttingen, auf eine W2-Professur für Deutsche Philologie / Literaturwissenschaft (Neuere deutsche Literatur)

Prof. Dr. Claudia Teutschbein, Uppsala University, auf eine W2-Eva Mayr-Stihl-Stiftungsprofessur für Hydrologie multifunktionaler Landschaften

Prof. Dr. Philipp Wieder, auf eine Professur für Data Science Infrastructures (gemeinsame Berufung mit der Gesellschaft für wissenschaftliche Datenverarbeitung mbH Göttingen)

Prof. Dr. Jana Zscheischler, Universität Vechta, auf eine W2-Professur für Geographische Ressourcen- und Umweltkonfliktforschung

Externen Ruf angenommen

Prof. Dr. Sebastian Bender, Philosophisches Seminar, auf eine W2-Professur (Tenure Track) für Philosophie der Frühen Neuzeit an die Ludwig-Maximilians-Universität München

Prof. Dr. Oliver Mußhoff, Department Agrarökonomie / Rurale Entwicklung, auf eine W3-Professur für Landwirtschaftliche Betriebslehre an die Humboldt-Universität zu Berlin

Prof. Dr. Florian Unger, Department für Volkswirtschaftslehre, an die Leuphana Universität Lüneburg

Ruf nach Göttingen erhalten

PD Dr. Ulrich J. Krause, Universitätsmedizin Göttingen, auf eine W3-Professur für Pädiatrische Kardiologie und Intensivmedizin

Prof. Dr. Adrian Melling, Universität Kassel, auf eine W3-Professur für Umweltgeowissenschaften (Environmental Geosciences)

Dr. Sina Mews, Universität Bielefeld, auf eine W1-Professur für Computationale Statistik

Prof. Dr. Nadine Rühr, Karlsruher Institute für Technologie, auf eine W3-Professur für Forstbotanik und Baumphysiologie

Dr. Shiv K. Singh, Universitätsmedizin Göttingen, auf eine W2-Professur (Tenure Track) für Targeting Tumor-Heterogenität im Pankreaskarzinom (Mildred-Scheel-Professur der Deutschen Krebshilfe)

PD Dr. Charlotte Wittekind, Ludwig-Maximilians-Universität München, auf eine W2-Professur (Tenure Track W3) für Klinische Psychologie

Externen Ruf erhalten

Prof. Dr. Tobias Brüggemann, Institut für Herz- und Kreislaufphysiologie, auf eine außerordentliche Professur für Physiologie (Doppelprofessur mit der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät) an die Universität Zürich

Prof. Dr. Eckart Wolfgang Bueren, Institut für Wirtschaftsrecht, auf eine W3-Professur für Bürgerliches Recht, Deutsches und Europäisches Wirtschaftsrecht an die Universität Mainz

Ruf nach Göttingen abgelehnt

Dr. Lukas Cyganek, Universitätsmedizin Göttingen, auf eine W3-Professur für Biotechnische (Mikro-)Systeme für die medizinische Diagnostik und Therapie (gemeinsame Professur mit iba Heilbad Heiligenstadt)

Externen Ruf abgelehnt

Prof. Dr. Kathrin Klausmeier, Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte, auf eine W3-Professur an die Universität Siegen

Prof. Dr. Philipp Reuß, Institut für Privat- und Prozessrecht, auf eine Professur für Zivil- und Zivilverfahrensrecht an die Universität Linz

PD Dr. Monika Sadlonova, Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, auf eine W2-Professur für Translationale Psychosomatische Medizin an die Universität Tübingen